

Aktuelle Herausforderungen von theologischen Hochschulen

Teil 3: Kasachstan,
Russland und Ukraine

von Maaaja Pauska

Für kleine Diasporakirchen ist die theologische Ausbildung enorm wichtig, aber auch eine hohe finanzielle Last. Die Coronapandemie stellt die Ausbildungsstätten zusätzlich vor Probleme.

Nach der Auflösung der Sowjetunion sammelten sich die lutherischen Christinnen und Christen unter dem Dach der ELKRAS – der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien. Nur die lutherischen Kirchen aus den baltischen Staaten gingen aus historischen Gründen ihren eigenen Weg. Die ELKRAS war für die Ausbildung von Geistlichen für alle Teilkirchen zuständig. Bischof Haralds Kalniņš und nach ihm Erzbischof Georg Kretschmar organisierten Anfang der 1990er Jahre Kurse für Predigerinnen und Prediger. 1993 wurden im Dorf Nowosaratowka nahe St. Petersburg das Grundstück und das Gebäude der ehemaligen lutherischen Kirche zurückgekauft. 1997 begann dort der Unterricht.

Alexander Scheiermann, Bischof der **Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO)**, sieht die damaligen Bemühungen, theologische Ausbildung nach westlichen Vorstellungen anzubieten, durchaus kritisch: „Die meisten lutherischen Christen besaßen damals nur eine einfache Ausbildung und haben oft nicht verstanden, was die jüngeren Pfarrer predigten und lehrten. Und umgekehrt haben die frischgebackenen Pfarrer die Gemeindeglieder nicht verstanden.“

Die Notwendigkeit, einen hochwertigen theologischen Abschluss anzubieten, zweifelt er nicht an, es sei jedoch zu wenig: „Unsere Kirche braucht heute nicht nur die akademische

Ausbildung für Pfarrer, sondern auch für die mittlere Ebene und die Basis. Die geringe Auswahl von geeigneten Ausbildungsangeboten ist ein großes Manko in unserer Kirche. Oft sind unsere Gemeindeglieder gezwungen, sich durch andere Kirchen auszubilden – und bleiben am Ende dort.“

Die heutigen Pfarrer der ELKUSFO haben unterschiedliche Ausbildungswege hinter sich. Sechs haben im Ausland studiert – einer in den USA und fünf in Deutschland – und sechs im Inland, zwei davon am Orthodoxen Seminar und die anderen im Seminar in Nowosaratowka.

Bischof Scheiermann unterstützt die Entwicklung hin zum digitalen Unterricht: „Die modernen technischen Möglichkeiten machen es uns leichter, einheimische Angebote zu schaffen. Wir arbeiten gerade an einem Projekt, in dem unsere einheimischen Theologen die Ausbildung der Prediger übernehmen sollen.“

Das Seminar in Nowosaratowka, aus dem viele heutige lutherische Pfarrerinnen und Pfarrer in Russland und den Nachbarstaaten hervorgegangen sind, heißt mit vollem Namen „Religiöse geistliche Organisation für Hochschulbildung – Theologisches Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche“ und ist in diesem Jahr nach St. Petersburg umgezogen. Die Trägerin des Seminars ist zwar die **Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands (ELKR)**, doch es ist weiterhin offen für Studierende aus dem ganzen Kirchenbund der ELKRAS.

Spätestens 2013 war es klargeworden, dass es nicht weiter möglich war, in Nowosaratowka ein Vollstudium der klassischen Art anzubieten. Der Unterricht wurde komplett auf ein Fernstudium über das Internet umgestellt. Das neue Konzept war ein Erfolg: Für den ersten neuen Studiengang meldeten sich rund 70 Personen an.

Die aktuell 30 Studierenden kommen aus Russland, Georgien, Kasachstan und der Ukraine. Der einzige Dozent mit einer vollen Stelle ist der Rektor des Theologischen Seminars, Anton Tichomirow. Drei weitere Lehrkräfte arbeiten mit einer Viertelstelle. Das Studium dauert vier Jahre, dazu kommen noch ein bis zwei Jahre Vikariat. Neben dem Vollstudium werden zweimal im Jahr Fortbildungskurse angeboten. Außerdem werden jährlich auch 10 bis 15 Seminare für kirchliche Mitarbeitende in den unterschiedlichen Regionen durchgeführt.

Den Umzug ins Stadtzentrum von St. Petersburg, in die Räumlichkeiten der Petrikerkirche, sieht Rektor Anton Tichomirow sehr positiv: „Der Umzug eröffnet neue Möglichkeiten für uns – u. a. die Entwicklung einer Kooperation mit russischen Bildungsinstitutionen wie dem katholischen Priesterseminar oder der baptistischen Christlichen Universität St. Petersburg, aber



Am 18. April 2021 wurden in St. Petersburg die neuen Räumlichkeiten des Theologischen Seminars eingeweiht.

auch mit auswärtigen Instituten, darunter mit unseren guten Freunden in Budapest, Riga und Tallinn. Gleichzeitig versuchen wir eigene Einkünfte zu generieren. Wichtig in dieser Hinsicht wäre die erfolgreiche kommerzielle Nutzung der Immobilie in Nowosaratowka.“

Trotz all dieser Bemühungen hängt ein Fragezeichen über der Zukunft des Seminars: Von Mal zu Mal wird es komplizierter, eine staatliche Lizenz zu erhalten. Das Problem betrifft auch andere nicht-orthodoxe Kirchen mit ihren Ausbildungsstätten. „Nach dem drastischen Erschweren des Lizenzierungsvorgangs durch den Staat überlegen wir aktuell, ob wir nicht auf diese Lizenz verzichten und stattdessen die Lizenz für sogenannte zusätzliche Fachbildung erlangen“, erläutert Rektor Anton Tichomirow. „Noch sind viele Fragen offen.“



In den Dorfgemeinden ist es wichtig, dass die jungen Geistlichen die Glaubenssprache der älteren Gemeindeglieder verstehen und umgekehrt.

In Kasachstan versuchte die **Evangelisch-Lutherische Kirche in Kasachstan (ELKK)** vor rund 20 Jahren, eine eigene theologische Ausbildungsstätte aufzubauen. Es gab ein Gebäude und den Plan, dass die künftigen Pfarrer zugleich einen zweiten Beruf lernen – den zum Broterwerb. Es war abzusehen, dass lutherische Gemeinden in Kasachstan ihren Pfarrern auf lange Sicht kein auskömmliches Gehalt bieten können. Doch das Interesse an dem Angebot hielt sich in Grenzen und finanzierbar waren die Pläne schlussendlich auch nicht. Inzwischen setzt die ELKK bei der Pfarrerausbildung auf das Seminar in St. Petersburg.

Für alle anderen kirchlich Mitarbeitenden sowie für theologische Fortbildungen hat die Kirche 2014 ein langfristiges Bildungsprogramm beschlossen. In der Hauptstadt Nursultan gibt es Seminare für Pfarrer sowie für andere Personen, die in unterschiedlichen Funktionen in den Kirchengemeinden mitarbeiten. Für aktive Gemeindeglieder werden auch regionale Seminare angeboten.

Nach einer langen Corona-Pause wurden im Frühjahr 2021 Veranstaltungen in Präsenzform wieder aufgenommen. „Wegen der Pandemie mussten wir im letzten Jahr drei und in diesem Jahr zwei Seminare verschieben.“, sagt Erzbischof Juri Nowgorodow. „Wir wollen jetzt jede Chance nutzen, um alles nachzuholen.“

Das Bildungsprogramm soll mithelfen, künftige Geistliche zu finden, deshalb werden auch diejenigen eingeladen, die perspektivisch in der Kirche arbeiten könnten. „In unserer Kirche gibt es eine Gruppe von jungen Menschen, die noch keine kirchliche Amtsbezeichnung haben, aber in ihren Gemeinden bestimmte Dienste leisten – sie gestalten Hausbegegnungen und Bibelunterricht und auch Gottesdienste unter Aufsicht des örtlichen Pfarrers. Mit ihnen wird kontinuierlich gearbeitet. Wir erwarten, dass sie in Zukunft zum Pfarrdienst berufen werden. Wenn die Kirche jetzt keine neuen Geistlichen sucht, wird sie in der Zukunft Probleme haben“, so Nowgorodow.

In der Ukraine hatte die **Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in der Ukraine (DELKU)** bis vor einigen Jahren eine Bibelschule in Petrodolynske in der Region Odessa. Doch die rechtlichen Auseinandersetzungen mit dem früheren Bischof Maschewski haben die DELKU in ihrer Entwicklung zurückgeworfen. Die meisten Pfarrer der DELKU haben ihren Abschluss in Nowosaratowka gemacht oder zumindest dort studiert – nicht alle konnten das komplette Fernstudium absolvieren. Zwei Geistliche befinden sich aktuell im Studium. Bischof Pawlo Schwarz selbst ist Absolvent der Christlichen Theologischen Akademie in Warschau (Polen), einer Ausbildungsstätte, die sich auch durch die geographische Nähe für ein theologisches Vollstudium empfiehlt.

Erfahrungen mit Menschen, die unabhängig von der Kirche Theologie studiert haben und Pfarrer werden wollten, sind bisher zwiespältig. „Die Absolventen waren nicht vorbereitet für den Dienst und für die Arbeit mit Menschen, hatten unrealistische Gehaltsvorstellungen oder kehrten aus den Ländern, in denen sie studiert haben, nicht zurück“, so Bischof Schwarz. Um dem Pfarrermangel zu begegnen, will die DELKU ein neues Ausbildungsformat schaffen. „Unsere Idee ist es, die Ausbildung so zu gestalten, dass sie flexibel, an die Bedürfnisse der modernen Gesellschaft angepasst und für Menschen verschiedener Altersgruppen zugänglich ist. Gleichzeitig wollen wir die Studienzeit vor der Ordination zum Diakon oder zum Pfarrer verkürzen, um schneller ein aktives Netzwerk von Geistlichen zu schaffen, die bereit sind, weiter zu lernen und im Team zu arbeiten“, erläutert Bischof Pawlo Schwarz.

Im Jahr 2020 wurde ein Kurskonzept der lebenslangen Bildung beschlossen. Um ein modulares Ausbildungsangebot zusammenzustellen, kooperiert die DELKU mit reformierten, presbyterianischen und baptistischen Kirchen, mit der Ukrainischen Katholischen Universität und der Kiewer Mohyla-Akademie sowie mit Kirchen in Polen und Rumänien. Bischof Schwarz unterstreicht, dass der Fokus nicht ausschließlich auf Geistliche gerichtet sei: „Unser Wunsch ist es, auch Ehrenamtliche und Gemeindeglieder auszubilden, um Gemeinden bei der Entwicklung ihrer Gemeinschaft zu unterstützen.“

Das GAW fördert in diesem Jahr verschiedene Ausbildungsprogramme und Seminare in den Partnerkirchen in Kasachstan, Kirgisistan und Russland mit insgesamt 13 000 Euro.